

16. September 2008 – 25 Jahre UNESCO

J. Aubert, Nationalrätin, Präsidentin der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur

25 Jahre oder ein Vierteljahrhundert: ein herrliches Alter! Aber auch ein Übergang, an dem man einen Blick zurück in die Vergangenheit wirft, damit man sich der Zukunft besser stellen kann, die bereits mit ausgereiften Projekten aufwartet.

Die Schweiz unterzeichnete die UNESCO-Konvention zum Schutz des Weltkultur- und Weltnaturerbes 1975, drei Jahre nach der Verabschiedung der Konvention. Die ersten Objekte wurden 1978 in die Welterbeliste aufgenommen. Nur kurze Zeit später schrieb das damalige Politische Departement an das Amt für kulturelle Angelegenheiten und an das Eidgenössische Forstinspektorat, aus seiner Sicht enthalte unser Kulturerbe praktisch kein Objekt von internationaler Bedeutung. Der Forstinspektor gab ihm mehr als Recht, als er nachdoppelte, durch die Besonderheit unserer eidgenössischen und demokratischen Geschichte hätten wir eben keine Kulturstätten, die mit dem Forum Romanum, den ägyptischen Pyramiden, dem Schloss Versailles oder der Kathedrale von Chartres vergleichbar wären. Von einer Welle der Begeisterung konnte also damals wahrhaftig nicht gesprochen werden... Trotz allem machte sich eine Arbeitsgruppe ans Werk und erstellte eine Liste von Objekten, die als Anwärter in Frage kamen. Die drei Stätten, deren 25-jähriges Jubiläum wir heute feiern, standen auf dieser Liste: Die Berner Altstadt, der Klosterbezirk St. Gallen und das Kloster Münstair wurden 1983 als Welterbe anerkannt.

In den vergangenen 25 Jahren hat sich der Begriff «Welterbe» stark gewandelt. Zu Beginn galten nur höchst symbolträchtige Orte wie Kathedralen, Klöster und Schlösser als bedeutende Stätten. Heute wird der Begriff viel umfassender verstanden: Auch moderne Architektur, Industriestätten und Naturlandschaften gelten mittlerweile als genügend wichtig und schützenswert, um in die Welterbeliste aufgenommen zu werden. Der Begriff «Welterbe» hat sich aber auch anderweitig geändert: Heute will die Bevölkerung an diesen Stätten teilhaben und sie unmittelbar erleben – auf einem Ausflug in eine atemberaubende Naturlandschaft, an einer kulturellen Veranstaltung inmitten einer historischen Stätte oder bei Ferien in einem mittelalterlichen Dorf. Man lebt wieder gerne in den historischen Stadtzentren - das Römerfest in Augusta Raurica vom 30. August hat über 30 000 Personen angezogen. Die Zunahme regionaler Naturparks in Europa und auch der Schweiz, dank denen Natur- und Landschaftsschutz, Erhalt von Landwirtschaft, Handwerk und Brauchtum mit der Vermarktung lokaler Spezialitäten gekoppelt werden, aber auch Anlässe wie der immer erfolgreichere Denkmaltag sind eindeutige Indizien für die Tendenz in der westlichen Welt hin zum Schützen und Erhalten. Auch die UNESCO hat diese Tendenz wahrgenommen und die Bezeichnung «Kulturlandschaft» geschaffen, um die Beziehung zwischen Mensch und Landschaft zu verdeutlichen, wie sie etwa bei der Rhätischen Bahn vorhanden ist, die vor 2 Monaten in die Welterbeliste aufgenommen wurde.

Hinter dem Interesse und der Begeisterung der Öffentlichkeit versteckt sich aber auch eine gewisse Ambivalenz: Wir nehmen zwar lange Reisen auf uns, um die Bauwunder einer längst verschwundenen Kultur zu entdecken oder die Schönheit einer aussergewöhnlichen Landschaft zu erleben. Wenn es aber um unsere eigene Identität geht, treffen unterschiedlichste Interessen und Gefühle aufeinander:

Bescheidenheit: Hat unsere föderalistische Schweiz ohne spektakuläre Geschichte denn überhaupt ein so besonderes Erbe, dass es für die gesamte Menschheit von Bedeutung wäre? Bei der Gründung der Welterbeliste vor dreissig Jahren war diese Skepsis vorherrschend. Die drei Schweizer Stätten, die als erste aufgenommen wurden und die wir heute Abend feiern, haben den Weg für die weiteren sechs geebnet und bewiesen, dass unsere bescheidene, aber weltweit einzigartige Demokratie auf Werten gründet, die ein breites Interesse verdienen und die Teil unserer starken Wurzeln sind.

Wirtschaftswachstum versus Schützen und Bewahren: Welche Interessen hat die lokale Bevölkerung? Wenn die Bewohner einer Region eine Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste einleiten oder einen regionalen Naturpark planen, stellt sich angesichts der zu erwartenden wirtschaftlichen Entwicklung ganz konkret die Frage nach den nötigen Schutzmassnahmen. Dieser Schritt muss unbedingt von der lokalen Bevölkerung unterstützt werden. Die Initianten kommen nicht um eine Informations- und Abklärungsphase herum, damit sich alle betroffenen Akteure am Projekt beteiligen und die Einschränkungen mittragen, die für den Erhalt der Stätte und somit für die Zukunft der Region erforderlich sind.

Berühmtsein kostet, der Preis heisst Tourismus! Mit dem Label «UNESCO-Welterbe» geht unweigerlich der Tourismus als eine der Kehrseiten der Medaille einher. Das Wachstum des Tourismussektors wird von den einen sehnhelichst erwartet, von den anderen gefürchtet. Auf jeden Fall ist ein professioneller Umgang mit dem Phänomen gefragt, denn der Tourismus ist zwar eine wichtige Einnahmequelle für die Region, verlangt aber auch Vorkehrungen, damit die Region durch die plötzliche Zunahme des Fremdenverkehrs keinen Schaden nimmt. Wenn eine Stätte in die Welterbeliste aufgenommen wird, steht sie also erst einmal am Kreuzweg: Das neue Label sichert ihr auch für die Zukunft Schutz zu. Gleichzeitig profitiert sie von einem enormen Werbeeffekt, der sie in der ganzen Welt als Botschafterin ihrer Region bekannt macht. Die Touristen kommen in Scharen, und die Besuchermasse muss mit Weitsicht geleitet werden, damit die Stätte nicht an Wert verliert. In anderen Worten heisst es, dem Goldesel Sorge zu tragen! Es gilt nun, das zum Teil fragile Gleichgewicht zu finden, eine Aufgabe, die jede Region für sich selbst meistern muss. In der Region Lavaux zeigt sich deutlich, wie verschieden die Interessen sind, die miteinander vereint werden wollen.

Die UNESCO ist in zahlreichen Entwicklungsländern in Erscheinung getreten, indem sie grossartige Stätten vor dem Verschwinden bewahrte. Aber auch in der Schweiz erfüllt sie eine wichtige Aufgabe, indem sie unser Bewusstsein für unsere Wurzeln schärft, für unsere Kultur, unsere Landschaft und unser Brauchtum, und uns so zu einem besseren Selbstverständnis verhilft. Denn wer seine eigenen Wurzeln kennt, ist auch begierig danach, die Welt zu entdecken und hat keine Angst vor Begegnungen mit dem Anderen. Über das Bundesamt für Kultur nimmt der Bund eine wichtige fördernde, unterstützende und beratende Rolle wahr, um alle bereits heute oder in Zukunft geschützten Schweizer Stätten zu koordinieren und miteinander zu vernetzen, ob nun im Rahmen der UNESCO oder anderer Strukturen wie beispielsweise den Naturparks. Ich wünsche mir, dass unser Land den Weg fortsetzt, den es vor 25 Jahren eingeschlagen hat, als es sich aktiv am ehrgeizigen Projekt der UNESCO zur Erstellung einer Welterbeliste beteiligte: Die nächsten 25 Jahre dürfen kommen !

Josiane Aubert, Nationalrätin, Präsidentin der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur